

Die Luxemburger im Reserve-Polizei-Bataillon 101 und der Judenmord in Polen.

**Thou shall not be a perpetrator
Thou shall not be a victim
Thou shall never, but never, be a bystander¹**

Einleitung

Als vor einigen Jahren das Buch von Professor Christopher Browning: « *Ordinary Men: Reserve Police Battalion 101 and the Final Solution in Poland* ² » veröffentlicht wurde, und bald danach die deutsche Übersetzung diese bahnbrechende Studie dem luxemburgischen Publikum zugänglich machte, wurde schnell klar, dass dort Fakten erwähnt wurden, die das allgemeine Bild der Luxemburger als Opfer im Zweiten Weltkrieg verändern würden. Mehr als fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist nun klar, dass auch Luxemburger in den Massenmord an den Juden verstrickt³ waren. Mehr als fünfzig Jahre lang haben diese (Mit-) Täter geschwiegen und damit verschwiegen, was sie gesehen hatten und woran sie beteiligt gewesen waren.⁴

Es scheint uns deshalb heute unumgänglich, den Versuch zu unternehmen, dieses Kapitel unserer Geschichte nachträglich aufzuzeichnen. Dabei wollen wir nicht die Arbeit der Justiz übernehmen, sondern als Historiker nüchtern betrachtend zuerst zeigen « wie es gewesen ist⁵ », um dann eine Erklärung für das eigentlich Unverständliche zu wagen.

« *Das Vergessenwollen verlängert das Exil, und das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.* »⁶ sagt eine alte jüdische Weisheit. Erinnerung ist aber nur dann möglich, wenn wir die Vergangenheit kennen, wenn sie nicht verdrängt wird. Sicher ist diese Voraussetzung eine schmerzliche Angelegenheit, aber Luxemburg, dessen Nationwerdung durch den Einsatz seiner Bürger für ihre Heimat im Zweiten Weltkrieg ihren Abschluss fand, kann nicht umhin, auch die weniger glorreichen Seiten seiner Geschichte zur Kenntnis zu nehmen.

Als ich 1994 zum ersten Mal von einem Kollegen auf die Browning'sche Studie und die dort erwähnten Luxemburger aufmerksam gemacht wurde, musste ich, wie dann später auch Goldhagen, eingestehen. « *Little is known about them* »⁷. Wer waren diese

¹ Vorschlag zur Ergänzung des Dekalogs. Yehuda Bauer :Rede im Deutschen Bundestag am 27.Januar 1998 und Rede in Stockholm am 26.Januar 2000.

² Christopher R. Browning: New York 1992. Deutsche Übersetzung: Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizei-Bataillon 101 und die 'Endlösung' in Polen. Hamburg 1993 (Taschenbuch 1996).

³ Wolfram Wette : Was ist Verstrickung ? in : Die ZEIT, 18.2.1999, Nr 8, S. 11. « Das Wort Verstrickung macht aus Mitwissern, Wegschauern, Tätern, Mittätern oder Nutznießern gefesselte, wehrlose Opfer einer übermächtigen Kraft. Wenn der Begriff Verstrickung im Zusammenhang mit dem Vernichtungskrieg und den Judenmorden gebraucht wird, verdeckt er mehr, als er erklärt. »

⁴ Staatsanwaltschaft Hamburg, Verfahren gegen G. u.a. 141 Js 128/65 (G.), Bd.XII:

Vernehmungsniederschrift E.S. vom 13.12.1973: "Wir haben nie mit Juden zu tun gehabt. Wir haben auch nie Juden zusammenreiben oder von einem Ort zu einem anderen Ort bringen müssen. Wir sind nur mit unseren Fahrrädern immer in der Feldmark und in den Wäldern unterwegs gewesen, um nach Partisanen zu suchen. Allerdings haben wir niemals welche erwischt. Wir wurden zwar hin und wieder beschossen, haben aber nie unsere Gegner gesehen." Diese Aussage ist eindeutig falsch.

⁵ Wette : « ...es gehe in diesen Forschungen um die genaue Beschreibung der "Hölle auf Erden " ».

⁶ Zitiert nach: Richard von Weizsäcker: Vier Zeiten. Erinnerungen. Berlin 1997, S.322.

⁷ Daniel Goldhagen: Hitler's willing executioners. Ordinary Germans and the Holocaust. New York 1996. Zitate hier nach der Paperback-Ausgabe von 1997, Note 12, S.548.

«Luxemburger im Bataillon⁸»? Auch Professor Browning hatte in den Akten der Hamburger Staatsanwaltschaft, auf denen seine Darstellung beruhte, nicht viel mehr über « die Luxemburger » gefunden, als man in seiner Studie lesen konnte. Ich erhielt von ihm einige zusätzliche Zeugenaussagen *in extenso*, doch blieb das Bild fragmentarisch. In der Zwischenzeit war ich in Luxemburg auf eine interessante Publikation gestoßen. In den Jahren 1980 und 1986 waren zwei Bände über die Geschichte der «Freiwöllegekompanie 1940-1945⁹ » erschienen. An Hand der dort publizierten Dokumente und Berichte war es nun ein Leichtes, die Namen der Luxemburger im Reserve-Polizei-Bataillon 101 herauszufinden¹⁰. Im zweiten Band fanden sich dazu mehrere, namentlich gezeichnete Beiträge von Betroffenen, die « Etliche Erinnerungen ¹¹», « Kurzberichte¹² », « Ich hatte einen Beschützer¹³ » oder « Das Schicksal einer Gruppe ¹⁴» intituliert sind. Grundtenor dieser Berichte ist das Leiden und der Widerstand der Betroffenen¹⁵. Kein Wort von dem was zwischen dem 21.Juni 1942 und Ende November 1942 in Polen geschehen war. Nur ein einziger Bericht erwähnt überhaupt « viele jüdische Bürger¹⁶ » als Einwohner der Stadt Kock. Einer schreibt verklausuliert: "In Polen wurden wir zu verschiedenen Diensten herangezogen, unter anderem auch zum Partisaneneinsatz."¹⁷

Während unsere Recherchen liefen, erschien Daniel Goldhagens Buch «*Hitler's willing executioners* » und in der deutschen Presse entbrannte ein wissenschaftlicher Streit um den Begriff des « eliminatorischen Antisemitismus », der den Deutschen und nur ihnen eigen sei, als Erklärung für die Bereitschaft « ganz gewöhnlicher Männer », jüdische Zivilisten, Frauen, Kinder und alte Menschen zu erschießen. In dieser Debatte verwies Professor Browning auf das Beispiel der 14 Luxemburger im Reserve-Polizei-Bataillon 101, um zu zeigen, dass die vereinfachende Erklärung Goldhagens der Wirklichkeit nicht gerecht würde¹⁸. Die Erwähnung der Luxemburger als « Killer des Polizeibataillons 101¹⁹ » im « Spiegel » brachte dann einige Bewegung in die journalistische Landschaft in Luxemburg. So wurde einer der Überlebenden von RTL interviewt und im Sommer 1996 veröffentlichte er einen mehrteiligen Leserbrief im « Luxemburger Wort », in welchem er einerseits zusätzliche Informationen zu den Erlebnissen in Polen brachte, andererseits aber jegliche Beteiligung der Luxemburger an den Erschießungen weit von sich wies²⁰. Diesen Rechtfertigungsschreiben war eine Darstellung der Massaker durch das

⁸ So werden die 14 Mitglieder der Freiwilligenkompanie von deutschen Zeugen in ihren Aussagen vor deutschen Gerichten bezeichnet.

⁹ L. Jacoby u. R. Trauffer (Hg.): Freiwöllegekompanie 1940-1945, tome I, Luxembourg 1980, tome II, Luxembourg 1986.

¹⁰ Freiwöllegekompanie II, S.196.

¹¹ Op.cit., S.523f.

¹² Op. cit., S. 530, 532

¹³ Op.cit., S.220f.

¹⁴ Op. cit., S.207-219.

¹⁵ Es geht uns hier nicht darum, dieses Leiden und den Widerstand zu leugnen oder abzuschwächen, sondern einzig und allein darum, Vergessenes und Verschwiegene herauszuarbeiten.

¹⁶ Op.cit., S. 523.

¹⁷ Op.cit. S.220. Unterstreichung von mir (P.D.)

¹⁸ Christopher R. Browning: Dämonisierung erklärt nichts. in: Die ZEIT, Nr.17, 19.4.1996, S.7. Bei diesem Beitrag handelte es sich um einen Ausschnitt aus Brownings Beitrag zum Symposium vom 8.4.1996 im U.S. Holocaust Memorial Museum in Washington. Der ganze Beitrag ist in Übersetzung nachzulesen in: Christopher R. Browning: Der Weg zur « Endlösung ». Entscheidungen und Täter. Bonn 1998, S.161-182.

¹⁹ Der Spiegel, Nr. 21, 20.5.1996, S.51.

²⁰ Luxemburger Wort, vom 3.,7.,10. und 14.8.1996: Briefe an die Redaktion.

Reserve-Polizei-Bataillon 101 im « Tageblatt » vorausgegangen.²¹ Leider erlosch das Interesse an dem Thema fast ebenso schnell wie es aufgeflammt war. In der Zwischenzeit war es uns gelungen, bei der Staatsanwaltschaft in Hamburg, die Erlaubnis zur Akteneinsicht zum Reserve-Polizei-Bataillon 101²² zu erhalten. Bei der Durchsicht der Unterlagen in Hamburg konnte eine ganze Reihe zusätzlicher Aussagen von deutschen Angehörigen des Reserve-Polizei-Bataillons 101 zu den Luxemburgern entdeckt werden, ja es erwies sich, dass einige Luxemburger, von ihrem ehemaligen Gruppenführer als Entlastungszeugen benannt, 1973 selbst längere Aussagen gemacht hatten²³. Aus den Akten ging des Weiteren hervor, dass die Personalakten von 11 der 14 Luxemburger noch im Polizeipräsidium vorhanden waren. Sie befinden sich heute im Staatsarchiv Hamburg²⁴ und konnten dort ebenfalls eingesehen werden.

Die Einsichtnahme in diese Akten erfolgte unter der Auflage, keine Namen zu nennen, da einige (heute vier) der Beteiligten noch am Leben seien. Man wird also vergeblich in diesem Beitrag die Namen der Luxemburger im Reserve-Polizei-Bataillon suchen, auch wenn sie an anderer Stelle schon publiziert worden sind, allerdings zu einer Zeit, da in Luxemburg noch nichts von den Morden in Polen bekannt war.

Obschon es sich bei den 14 Luxemburgern um Mitglieder der ehemaligen Freiwilligenkompanie handelt, ist der Autor überzeugt, dass ihr Verhalten nicht negativ auf die heroische Haltung derjenigen Angehörigen der Freiwilligenkompanie abfärben kann, die sich den deutschen Befehlen widersetzen und dafür Leib und Leben riskierten. Immerhin kamen 264 von 455 Mitgliedern der Freiwilligenkompanie in deutsche Gefängnisse und Konzentrationslager; 48 haben dies nicht überlebt.

Der Versuch mit den vier Überlebenden Gespräche zu führen, war nur teilweise erfolgreich. Einer lehnte jede Kontaktaufnahme ab, mit zweien kam es zu jeweils zwei Gesprächen, die aber auf Wunsch nicht aufgezeichnet wurden. Es entstanden nur Gedächtnisprotokolle, in denen die wichtigsten Aussagen festgehalten wurden. Victor Weitzel hat sein Gespräch, das er mit A.H. im Sommer 1996 geführt hat, aufgezeichnet und uns zur Verfügung gestellt. Ihm sei dafür herzlichst gedankt.

Ein Dritter nahm schriftlich Stellung zu einigen Fragen, seine Aussagen blieben aber recht vage und gingen über Gemeinplätze nicht hinaus.

Dokumente und mündliche Mitteilungen haben uns zwar einerseits in die Lage versetzt, über die allgemeinen Aussagen eines Browning oder Goldhagen hinaus über mehr Details zur 1.Kompanie des Reserve-Polizei Bataillons 101 zu verfügen, andererseits fehlen aber die stringenten Beweise für die direkte Beteiligung eines jeden Einzelnen an den Morden an den Juden.

Im Laufe unserer Recherchen wurde uns klar, dass wir uns auf einer anderen Ebene bewegten als dies Browning oder Goldhagen getan hatten. Während sich ihre Feststellungen auf eine Kompanie des Bataillons oder auch mal auf einen Zug einer

²¹ Lucien Blau: Ein Beispiel unbewältigter Geschichte. in: Tageblatt, Nr. 132, 8./9.6.1996, S.16-17.

²² Es handelt sich hierbei um folgende Akten: Ermittlungen und Prozeß gegen Hoffmann, Wohlauf und andere, Staatsanwaltschaft Hamburg, 141 Js 1957/62 (zitiert als HW); Ermittlungen gegen G. und andere, Staatsanwaltschaft, 141 Js 128/65 (zitiert als G.). Mein Dank gilt Frau Staatsanwältin Helge Grabitz, die mir in vielfacher Weise behilflich war und auf deren Erfahrung ich jeder Zeit zurückgreifen konnte.

²³ Dazu hatten sie sich über die Grenze nach Nennig begeben, wohin Staatsanwalt Fehse und Kriminalhauptmeister Benthin aus Hamburg angereist waren.

²⁴ Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg (StAHH): Bestand 331-8 Polizeiverwaltung-Personalakten: Nr. 792 bis 802. Herrn Rose möchte ich für sein Entgegenkommen besonders danken.

Kompanie beziehen, standen für uns die Frage des Einzelmitglieds des Bataillons oder die Aktivitäten von Gruppen im Zentrum des Interesses. Da die Gruppe der Luxemburger dazu zahlenmäßig noch sehr klein war, ergibt sich zwar einerseits ein sehr viel differenzierteres Bild, andererseits bleiben viele Aussagen zu "den Luxemburgern" ungenau und allgemein.

Zur Vorgeschichte.

Als deutsche Truppen Luxemburg am 10. Mai 1940 unter Verletzung der unbewaffneten Neutralität des Landes, besetzten, bestand die luxemburgische Armee, die sogenannte « Freiwilligenkompanie », aus 3 Offizieren, 38 Unteroffizieren und 418 Korporalen, Soldaten 1. und 2. Klasse.²⁵ Das Schicksal dieser Truppe nahm eine entscheidende Wendung, als der Reichsführer-SS, Heinrich Himmler, am 8. September 1940 Luxemburg besuchte und dabei die Freiwilligenkompanie inspizierte. Einerseits verlangte er, eine Anzahl von Mitgliedern für die SS-Leibstandarte vorzumerken²⁶, andererseits befahl er, die Angehörigen dieser « polizeilichen Einrichtung geschlossen als Polizeianwärter in die Deutsche Polizei²⁷ » zu übernehmen. Am 4. Dezember 1940 wurde daraufhin die gesamte Freiwilligenkompanie zur « Umschulung » nach Weimar verbracht, nachdem sich erwiesen hatte, dass eine Umschulung im Sinne der Nationalsozialisten in Luxemburg nicht durchgeführt werden konnte. Als « Polizei-Ausbildungs-Bataillon (L) » wurde die Integration in die deutsche Schutzpolizei vorbereitet. Zwar hatte man den Mitgliedern der Freiwilligenkompanie ursprünglich versprochen, sie würden nach Abschluss der Umschulung wieder in Luxemburg zum Einsatz kommen, doch als die Einlösung dieses Versprechens im Mai und Juni 1941 anstand, wurde es nicht eingehalten. Nur 55 Mann wurden nach Luxemburg zurückversetzt²⁸. Dagegen kamen 27 Mann zwangsweise zum SS-Ersatz-Bataillon-Germania nach Hamburg, 100 Mann, aufgeteilt in Gruppen von jeweils 25 Mann nach Köln, Frankfurt/Main, Kamen und Trier. 95 Mann wurden nach Bottrop-Recklinghausen verlegt und 116 Mann fanden sich in Köln-Riehl wieder. Zu dieser letzten Gruppe, die sich in erster Linie aus Mitgliedern der früheren 3. Kompanie rekrutierten, gehörten auch die 14 Männer, die ein Jahr später in Hamburg ins Reserve-Polizei-Bataillon 101 eingegliedert wurden. In Köln-Riehl erfolgte eine zusätzliche Ausbildung im Luftschutz, doch dann hieß es, die Kompanie würde zum Partisaneneinsatz nach Jugoslawien kommen. Daraufhin suchte ein Grossteil der Männer um ihre Entlassung nach, was jedoch abgelehnt wurde. Mitte Oktober 1941 fanden sie sich in Skoja-Loka in Slowenien als 5. Kompanie des Reserve-Polizei-Bataillons 181 wieder. Schon am 31. Oktober 1941 kam es zu einem Feuergefecht mit Partisanen, bei welchem die Kompanie 4 Tote zu beklagen hatte. Tags darauf erneuerten die übrigen Kompanieangehörigen ihr Entlassungsgesuch. Doch die Polizeigeneräle Schreyer und Brenner bearbeiteten die Luxemburger derart, dass diese schließlich ihr Gesuch zurückzogen. Weil sich die Luxemburger mit der slowenischen Bevölkerung gut verstanden und auch in

²⁵ Freiwilligenkompanie I, S. 493.

²⁶ Immerhin wurden alle jüngeren Mitglieder der Freiwilligenkompanie auf ihre "SS-Tauglichkeit" gemustert. In einigen Personalakten findet sich ein grüner Aufkleber mit dem Vermerk "für die SS geeignet", in einigen ein roter Aufkleber mit dem Vermerk "für die SS untauglich".

²⁷ Archives nationales Luxembourg: CdZ: A-1-31:003: Abschrift eines Schreibens Himmlers an das OKW vom 18.12.1940

²⁸ Nur die Jahrgänge 1911 bis 1916 kehrten im Prinzip nach Luxemburg zurück und taten dort Revierdienst.

Verbindung mit den Partisanen gekommen waren²⁹, sollte die 5. Kompanie aufgelöst und die Luxemburger auf verschiedene andere Kompanien aufgeteilt werden. Am 2. Januar 1942 weigerten sich 42 Mann, weiterhin Dienst bei der deutschen Polizei zu verrichten. Sie wurden entwaffnet und nach Krainburg gebracht. Dort überlegten 14 von ihnen es sich anders und nahmen den Dienst wieder auf. Die 28 anderen wurden nach Graz ins Gefängnis gebracht. Hier verließ noch einen der Mut und er kehrte zum Dienst zurück. Die 27 verbleibenden « renitenten » Luxemburger kamen dann ins Gefängnis nach Wien und von dort in die Konzentrationslager Buchenwald (8), Sachsenhausen (10) und Neuengamme (9). Schließlich wurde die 5. Kompanie nach Innsbruck verlegt, um auf den Führer vereidigt zu werden. Von den 77 Männern weigerten sich 17, eine vorgelegte « Verpflichtung »³⁰ zu unterzeichnen³¹. Sie wurden am 23. März 1942 festgenommen und ins Konzentrationslager Dachau verbracht. Am 15. Mai 1942 erfolgte dann die Vereidigung der 60 übriggebliebenen auf Hitler³². Am 1. Juni 1942 wurde die Kompanie endgültig aufgelöst und von den 60 Männern wurden 15 nach Hamburg zum Reserve-Polizei-Bataillon 101 verlegt. Niemand ahnte, dass Hamburg nur eine Zwischenstation sein sollte³³. Als es daher hieß, das Bataillon werde nach Polen verlegt, versuchten einige, allerdings ohne Erfolg, ein Entlassungsgesuch einzureichen³⁴. Nur einer, der eine Verletzung an der rechten Hand hatte, musste nicht mit nach Polen fahren, als das Bataillon am Sonntag, dem 21. Juni 1942 seine mörderische Reise antrat. Neben den 14 Luxemburgern waren auch noch Mannschaften aus Wilhelmsburg und aus Rendsburg zur Auffüllung in das Bataillon integriert worden. Diese drei Gruppen kamen sich aber im Bataillon, das in erster Linie in Hamburg und Umgebung rekrutiert worden war, als Außenseiter vor.³⁵

Die Luxemburger im RPB 101.

Die 14 Luxemburger wurden in der ersten Kompanie in den ersten und zweiten Zug eingegliedert. Nach Aussage von A.H. erfolgte die Aufgliederung der Größe nach, die sieben größeren in den ersten Zug, die sieben kleineren in den zweiten Zug. Diese Einteilung wurde aber im Laufe der Zeit aufgeweicht und kann nur bedingt als Beweis für die Teilnahme an bestimmten Aktionen gelten.

²⁹ Marcel Schlim : Das rote Halstuch. in : Freiwöllegekompanie I, S. 211-215.

³⁰ StAHH: Personalakte Nr. 792 : Blatt 34 : « Verpflichtung. Ich verpflichte mich nach meiner heutigen Belehrung durch den Höheren SS- und Polizeiführer Alpenland, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Rösener, die vom Reichsführer SS - und Chef der Deutschen Polizei, von seinen nachgeordneten Dienststellen und meinen unmittelbaren Vorgesetzten gegebenen Befehle und Anordnungen treu und gehorsam zu erfüllen. Ich bin gleichzeitig darüber belehrt worden, dass eine Verletzung dieser freiwillig (sic) von mir übernommenen Pflicht eine strenge Bestrafung nach sich zieht. »

³¹ Mitteilung von Albert Theis: "Jeder wurde einzeln in ein Zimmer beordert und aufgefordert die Verpflichtung zu unterschreiben."

Freiwöllegekompanie II, S. 548-51: Schreiben CdZ/I Sch. an Personalabteilung betr. Dienstenthebung von Angehörigen der ehemaligen Freiwilligen-Kompanie vom 4.5.1943: "Alle diese Männer wurden auf Anordnung des Reichsführers SS Chefs der Deutschen Polizei in verschiedene KZ eingewiesen. Sie sind für die Polizei nicht weiter tragbar. Die ihnen zur Last gelegten Beschuldigungen fallen unter den § 1 der Verordnung des CdZ über Massnahmen auf dem Gebiete des Beamtenrechts vom 31.3.1941 (VBl.f.Lux. S.186)." ("Sie bieten nicht die Gewähr...")

³² StAHH :Ebenda: Blatt 37. Gleichlautende unterzeichnete Formulare sind in allen Personalakten erhalten.

³³ Freiwöllegekompanie II, S.207f.

³⁴ Mitteilung A.H. an den Autor beim Gespräch am 6.10.1998.

³⁵ Browning: S. 66.

Bei den 14 Luxemburgern handelte es sich um eine recht homogene Gruppe³⁶, die damals als sehr junge Mitglieder des Bataillons auffielen³⁷. Der älteste war im Mai 1918 geboren, der jüngste im April 1922. Ihr Durchschnittsalter lag 1942 bei 22 Jahren, während das Durchschnittsalter der Mannschaften des Bataillons insgesamt bei 39 Jahren lag³⁸. 13 von 14 waren erst nach Kriegsausbruch 1939, vier sogar erst im November 1940 in die Freiwilligenkompanie eingetreten. Ein einziger stand schon längere Zeit (seit 1937) bei der luxemburgischen Freiwilligenkompanie im Dienst. Nur einer besaß eine etwas höhere Schulbildung, hatte er doch drei Jahre am Gymnasium studiert. Alle anderen hatten nur Volksschulbildung und meist eine abgebrochene Lehre. Einige waren zeitweilig arbeitslos, andere waren zu Hause im landwirtschaftlichen Betrieb als Gehilfe tätig gewesen, bevor sie sich um die Aufnahme in die Freiwilligenkompanie beworben hatten. In normalen Zeiten wären nicht alle dort aufgenommen worden, aber die Aufstockung der Freiwilligenkompanie im Laufe des Jahres 1939 um 125 Mann trug dazu bei, dass viele Jugendliche nun aufgenommen wurden, deren Anträge früher zurückgestellt worden waren.³⁹

Keiner der 14 war jedoch Mitglied in der NSDAP oder der SS. Sie waren lediglich geschlossen mit der Freiwilligenkompanie im September 1940 in die "Volksdeutsche Bewegung"⁴⁰ eingetreten. Dies hatte aber seit sie Luxemburg verlassen hatten, keinen Einfluss auf ihre politische Einstellung gehabt.

Am 10. September 1942 verfasste Hauptmann Julius Wohlauf⁴¹, stellvertretender Bataillonskommandant, SS-Hauptsturmführer, Kommandeur der 1. Kompanie, Gutachten über die einzelnen Luxemburger, die in die Personalakten gelangten. Alle Gutachten sind vom Bataillonskommandanten Trapp gegengezeichnet.

Allen Luxemburgern bescheinigte Wohlauf "charakterlich einwandfrei" zu sein. Auch war ihm ihre "gute soldatische Haltung" aufgefallen. Dazu bemerkte er, dass alle "stets willig und einsatzbereit" ihren Dienst versahen. Von dem einen oder anderen heißt es sogar, er versehe seinen Dienst "mit Lust und Liebe". Die Führung "in und außer Dienst" wurde als "gut" oder "sehr gut" bewertet. Daneben wurden bei den meisten die Hilfsbereitschaft und die Kameradschaft hervorgehoben. Fünf von ihnen werden als "Schützen" bezeichnet, vier als "Leichtes MG-Schützen".

Vier Luxemburgern bescheinigte Wohlauf jeweils, "dass er verspricht, den Anforderungen, die auch in Zukunft im nationalsozialistischen Staat an ihn gestellt werden, gerecht zu werden", oder "dass er die Gewähr bietet, auch weiterhin seine Dienstpflicht im nationalsozialistischen Staat zu erfüllen."⁴²

³⁶ Alle Angaben ergeben sich aus den Personalakten.

³⁷ G, Bd. XII, Bl. 2001f.: Vernehmungsprotokoll des H.S. vom 22.1.1974: "Die Luxemburger hielten sich immer für sich und werden deshalb wohl mit einem anderen LKW gefahren sein."

³⁸ Browning: S. 69.

³⁹ Angaben nach den Personalakten.

⁴⁰ Die "Volksdeutsche Bewegung" sollte als Sammelbewegung alle "deutschbewussten" Luxemburger aufnehmen, die damit ein Bekenntnis zum Anschluss an Deutschland unter dem Motto "Heim ins Reich" ablegen. Da der Erfolg ausblieb, wurde die Mitgliedschaft mit Druck und Terror erzwungen.

⁴¹ Browning: S. 68: Wohlauf repräsentierte "genau jene Mischung aus gut ausgebildetem Berufspolizeioffizier, von früh begeisterten NS-Anhänger und jungem SS-Mitglied, die Himmler und Heydrich als Ideal für ihre SS- und Polizeikräfte vorschwebte".

⁴² Dazu schrieb einer der Überlebenden: "Was meine "Persönliche Begutachtung" durch Hauptmann WOHLAUF anbetrifft kann ich nur staunen und mich wundern. Zu einer solchen Begutachtung habe ich nie den geringsten Anlass gegeben. Tatsächlich trachtete ich immer danach so wenig wie möglich, weder in der einen noch in der andern Richtung aufzufallen." Brief an den Autor vom 4.9.1998. Ein weiterer verwehrte sich heftigst gegen diese Einschätzung in einem Gespräch.

Im Allgemeinen ergibt sich zwar der Eindruck einer stereotypen Beurteilung, doch sind kleine Unterschiede im Ausdruck nicht zu übersehen. Da man nicht annehmen kann, dass es sich hierbei um reine Stilübungen handelte, muss daraus geschlossen werden, dass die Angaben der Wirklichkeit entsprochen haben. Darauf deutet auch die handschriftliche Hinzufügung eines "sehr" zur Beurteilung "gut" bei einem der Betroffenen.

Immerhin hatte Wohlauf bis dahin über drei Monate Gelegenheit gehabt, die Luxemburger in seiner Kompanie im Dienst zu erleben. Selbst wenn man annimmt, dass der eigentliche Verfasser nicht Wohlauf sondern der Spiess der Kompanie, Polizeimeister Kadler⁴³ war, so ändert dies nichts an der Einschätzung. Wie noch später darzustellen sein wird, waren bis zum 10. September 1942 schon zahlreiche Deportationen von Juden erfolgt und auch mehrere Räumungen von Ghettos mit entsprechenden Erschießungen durchgeführt worden. Das Verhalten der Luxemburger hierbei war jedoch nicht negativ aufgefallen. Sie hatten mitgemacht, wie die meisten ihrer deutschen Kameraden.

Sieht man sich die Erklärungen an, die die Überlebenden heute für ihr Verhalten von damals angeben, so stellt man fest, dass für die meisten das "Nicht Auffallen" "weder in der einen noch in der anderen Richtung" oberstes Gebot war. Jeder wollte "die böse Zeit heil überstehen". Natürlich findet sich auch das Argument, dass wenn man einen Befehl, und insbesondere einen Befehl zum Erschießen, verweigert hätte, man selbst erschossen worden wäre. Immerhin konnte niemand einen solchen Fall anführen. Es fällt natürlich auf, dass niemand für sich beansprucht, bei Erschießungen offiziell abgelehnt zu haben mit zu machen, während Verbindungen zum polnischen Widerstand, die auch dokumentarisch zu belegen sind, entsprechend hervorgehoben werden. In einem Gespräch mit dem Autor hat einer erwähnt, dass er bei einer Absperrung eine Gruppe von Juden durchließ und ihnen so zumindest vorläufig das Leben rettete. Die Juden hatten ihm ein Paar Stiefel versprochen und meldeten sich auch einige Wochen später bei ihm, um sich zu entschuldigen, dass sie die Stiefel nicht liefern könnten. Als Ersatz boten sie ihm Leder an, er könne leichter jemand finden, um sich daraus Stiefel machen zu lassen.

Ganz anders klingt dagegen der Bericht von A.H.: *"An die Räumung des Lagers in Lukow kann ich mich noch gut erinnern, weil ich dort ein Erlebnis hatte, das mich noch heute bedrückt, wenn ich daran denke. ... kam plötzlich ein zwölf bis dreizehn Jahre altes Mädchen auf mich zugelaufen. Weinend und flehend, ich solle es retten, klammerte es sich an mich und richtete seine schwarzen, vor Angst weit geöffneten Augen auf mich. Ich tröstete das Mädchen, konnte ihm aber nicht helfen, weil überall Deutsche herumstanden und eine Hilfe meinerseits unbedingt bemerkt hätten. ... Es ging enttäuscht fort und ich war genauso enttäuscht, weil ich seine in mich gestellten Erwartungen nicht erfüllen konnte."*⁴⁴

Wenn schon keiner den Mut hatte, offen die Befehle zur Ermordung von Zivilisten zu verweigern, so haben doch nicht alle ihre Menschlichkeit gänzlich unterdrückt. Allen scheint aber das eigene Leben und Überleben wichtiger gewesen zu sein. "Ich war zu allem bereit um zu überleben" hat einer mir anvertraut. Dass schließlich drei vom Heimaturlaub im Juni/Juli 1944 nicht zum Bataillon zurückkehrten, passt in dieses Bild und hat mit Widerstand nur wenig zu tun. In die gleiche Richtung weist auch die ersuchte Versetzung von B.S. im Herbst 1943 in eine Waffenmeisterei in Lublin. Seit Anfang 1943 war es nämlich beim Bataillon, das nun hauptsächlich im Kampf gegen

⁴³ Darauf deutet hin, dass 1944 identische Beurteilungen nochmals Eingang in die Personalakten fanden. Diese Beurteilungen waren jetzt nur noch von Kadler gezeichnet.

⁴⁴ LW, 7.8.1996, S. 21.

Partisanen stand, sehr viel gefährlicher geworden⁴⁵. Fünf der vierzehn sind schließlich im Kampf gegen Partisanen und an der Front gefallen, zwei gerieten in russische Kriegsgefangenschaft.

Der Einsatz der 1.Kompanie in Polen

Am 25.Juni 1942 erreichte das Reserve-Polizei-Bataillon 101 seinen Bestimmungsort in Polen, das Städtchen Zamosc. Insgesamt waren 11 Offiziere, 5 Verwaltungsbeamte und 486 Unteroffiziere und Mannschaften per Bahn von Hamburg nach Polen verbracht worden. Jede der drei Kompanien von etwa 140 Mann gliederte sich in drei Züge; jeder Zug in vier Gruppen. Bataillonskommandant war Wilhelm Trapp, Jahrgang 1889; Befehlshaber der 1.Kompanie der schon erwähnte Julius Wohlauf. Als Zugführer fungierten Leutnant Paul Boysen, Leutnant d.R. Heinz Bumann und Zugwachtmeister Erich Junge.

In Zamosc blieb man keineswegs untätig, wie aus der Schilderung eines Zeugen hervorgeht:

« Wir lagen noch in Zamosc als Hptm. Wohlauf eines Morgens die Kompanie antreten ließ und sich eine Anzahl Leute heraussuchte. Es mögen etwa 20 Mann gewesen sein. Diese Leute sind dann mit LKWs weggefahren und kamen erst in den späten Abendstunden wieder zurück. Da wir über unsere Tätigkeit in Polen noch nichts wussten, waren wir neugierig und fragten die Kameraden bei ihrer Rückkehr, was sie für Aufgaben gehabt hätten. Sie sagten uns, dass sie einen Gefangenentransport gemacht hätten. Näheres weiß ich aber darüber nicht mehr. Mir ist bekannt, dass im Raume Zamosc/Bilgoraj noch mehrere Transporte mit LKWs durchgeführt worden sind. Meiner Meinung nach wurden diese Transporte zur Hauptsache von den Luxemburgern, die unserer Kompanie angehörten, ausgeführt. Unter welcher Führung die Luxemburger bei diesen Einsätzen standen, kann ich heute nicht mehr sagen. »⁴⁶

Unter der Leitung von Leutnant Boysen wurden zur gleichen Zeit etwa 6-8 Männer zum Objektschutz auf ein Sägewerk nach Frampol verbracht. Wie viele von ihnen auf welche Dauer dort verblieben ist nicht genau zu erforschen⁴⁷. Leutnant Boysen war auf jeden Fall am 13.Juli in Jozefow dabei.

Am 30.6., wurde das Hauptquartier des Bataillons und mit ihm der 1. Zug der 1. Kompanie nach Bilgoraj verlegt. Dort waren die Männer in einem Barackenlager untergebracht. Zum Vorauskommando, das die Quartiere in Bilgoraj herrichten sollte, gehörten auch Luxemburger.⁴⁸ Der 2. Zug wurde am 1.Juli nach Frampol verlegt.

Auch von hier aus wurden Juden aus vom Land in größere Ghettos und Lager verbracht. Dabei wurden "Arbeitsjuden" selektioniert und nach Lublin geschickt.

Am 13 Juli 1942 kam es dann zur ersten Massenerschießung von Juden durch das Reserve-Polizeibataillon 101. In den frühen Morgenstunden wurde das Dorf Jozefow etwa 30 km südöstlich von Bilgoraj gelegen, umstellt und die Juden auf dem Marktplatz zusammengetrieben. Dabei wurden Schwache, Kranke, Kinder oder solche die sich verstecken wollten, in den Häusern erschossen. Auf dem Marktplatz wurden "Arbeitsjuden" selektioniert und unter Bewachung per Bahn nach Lublin in

⁴⁵ Freiwöllegekompanie II, S.210f.

⁴⁶ HW, Bd. XII, Bl.2169: Aussage vom 9.9.1964

⁴⁷ G, , Bd. XII, Bl.1957: Aussage D.W. vom 12.12.1973: "Wie lange wir in Frampol waren weiss ich nicht mehr. Es war jedenfalls nicht lange."

⁴⁸ Mitteilung von A.H. an den Autor

ein Arbeitslager verbracht. Das Kommando führte hierbei Leutnant Bumann⁴⁹. Als Bewachung für diesen Transport waren in erster Linie Luxemburger herangezogen worden⁵⁰. An der Erschießung der etwa 1800 Juden, in erster Linie Frauen, Kindern und Alten, waren allem Anschein nach keine Luxemburger direkt beteiligt⁵¹.

Vor der Erschießungsaktion in Jozefow hatte Major Trapp eine Ansprache gehalten, in welcher er seinen Männern erklärte, was ihnen bevorstand, nämlich alle Juden zusammenzutreiben, die arbeitsfähigen Männer abzusondern, um sie dann in ein Arbeitslager zu bringen, "während die übrigen Juden - Frauen, Kinder und ältere Männer- vom Polizeibataillon auf der Stelle zu erschießen seien. ... Dann machte er ein außergewöhnliches Angebot: wer von den Älteren sich dieser Aufgabe nicht gewachsen fühle, könne beiseite treten."⁵² Dieses Angebot galt sicher nicht für die jungen Luxemburger. Dass man sie, oder zumindest einige von ihnen als Begleitmannschaft für die Arbeitsjuden auswählte, mag darauf zurück zu führen sein, dass sie noch als potentiell unsicherer Fremdkörper im Bataillon galten, auf den man sich in Extremsituationen nicht glaubte verlassen zu können. Insgesamt hatte diese Erschießung eine allgemeine Demoralisierung des Bataillons zur Folge, so dass es nun "größtenteils zur Räumung von Ghettos und zur Durchführung von Deportationen eingesetzt [wurde] und nicht mehr zu offenen Massakern vor Ort."⁵³

Eine Woche später wurde die 1.Kompanie aufgeteilt und wahrscheinlich je ein Zug in Radzyn, in Kock und in Lukow stationiert. Von dort aus wurden verschiedene Gruppen mal für kürzere, mal für längere Zeit auf Gutshöfe geschickt, um diese gegen Überfälle der Partisanen zu schützen.

Am 19. und 21. August war die 1.Kompanie dann zu einer Judendeportation wieder zusammengezogen worden. In Parzew musste sie die Ortschaft durchkämmen und die Juden auf dem Dorfplatz zusammentreiben. Nach Zeugenaussagen wurde hierbei wenig geschossen. An beiden Tagen wurden zusammen 5000 Juden nach Treblinka deportiert.

Am 25. und 26. August kam die 1.Kompanie in Miedzyrec erneut zum Einsatz. Diesmal wurde viel geschossen, was aber auch auf den übermäßigen Genuss von Alkohol zurückzuführen war, der bei einer Hilfswilligeneinheit und bei Beamten des Sicherheitsdienstes festgestellt wurde. Immerhin zählte man 960 Tote als die 10000 Deportierten in einem Zug nach Treblinka verladen waren. Bei der Räumung dürften auch Luxemburger entsprechend dem Schiessbefehl⁵⁴ von der Schusswaffe Gebrauch gemacht haben⁵⁵. In der Anklageschrift wird die Aktion in Miedzyrzec wie folgt beschrieben : Hauptmann Wohlauf « *setzte die Angehörigen seiner Einheit zur Verhinderung von Fluchtversuchen als Absperrungsposten, zur Durchsuchung und Räumung der jüdischen Häuser und Wohnungen sowie als Bewachungsmannschaft*

⁴⁹ Leutnant Bumann hatte sich geweigert, an dem Massaker teilzunehmen.

⁵⁰ Browning: S. 92.

⁵¹ G. Bd. XII : Vernehmungsniederschrift vom 7.2.1974, Bl.2041f. : Aussage F.B. : «Es ist aber möglich, dass sie nicht mit zum Exekutionskommando eingeteilt worden sind. Ich erinnere mich nämlich, dass ich zahlreiche Luxemburger Wachposten am Waldrand und am Abladeplatz der Juden gesehen habe. »

⁵² Browning: S. 22.

⁵³ Browning: S. 112.

⁵⁴ Browning, S.127: "Er [Trapp] deutete dabei "indirekt" aber unmissverständlich an, daß alle Juden, die für den Marsch zu alt oder zu schwach seien, an Ort und Stelle zu erschossen seien."

⁵⁵ Mitteilung von A.H. an den Autor: "Während einer Judendeportation, es war sehr heiss, war ich mit dem MG als Absperrung eingeteilt. Auf dem Weg zum Bahnhof hörte ich Schüsse, meistens einzelne oder auch zwei. Bei der Räumung der Ortschaft war viel geschossen worden. Nachher sagte mir ein Deutscher: 'Von den Luxemburgern hat heute auch einer Juden erschossen'."

für den Marsch der zusammengetriebenen Juden zum Bahnhof ein. Während der "Aussiedlung" überwachte er die Tätigkeit seiner Untergebenen, die bei der Durchsuchung der Häuser und der Räumung des Wohngebietes gehbehinderte und sich der "Aussiedlung" widersetzende Menschen erschossen.»⁵⁶ Einer der Luxemburger hat später bei einer staatsanwaltlichen Vernehmung dazu folgendes ausgesagt: " Von allen angesprochenen Aussiedlungen ist mir nur die in Miedzyrzec bekannt, an der ich teilnehmen musste. Die Juden standen plötzlich auf dem Marktplatz (sic). An der Räumung waren wir nicht beteiligt. Das hat der SD durchgeführt. Während der Bewachung der Juden am Marktplatz schickte der Spiess Kadler mich, X., Y. und noch einige Deutsche, an die ich mich nicht mehr besinne, zu der Lederfabrik, die von einem Juden Zuckermann geleitet wurde. Wir sollten diese Fabrik bewachen, da sie für die Wehrmacht arbeitete. Zuckermann bat uns inständig, uns für seine beiden Schwiegersöhne und für einige andere Arbeiter der Fabrik einzusetzen, die ebenfalls zum Marktplatz gebracht worden waren. Zuckermann gab uns eine entsprechende Namensliste mit. Ich ging mit dieser Liste zu Kadler, der, so glaube ich, die Namen aufrief. Diese Juden konnten dann auch den Marktplatz verlassen und ich brachte sie in die Fabrik zurück. Zum Dank erhielten wir von Zuckermann jeder ein Stück Leder für ein Paar Schuhe. Wir blieben dann in der Fabrik bis zum Abend und sind dann nach Hause (sic) gefahren."⁵⁷

Etwas einen Monat später, am 22. September 1942 nahm die 1.Kompanie in Serakomla an der Erschießung von 200-300 Juden teil⁵⁸.

Am 26. September wurde der Zugwachtmeister Jöhnke, der einen Partisanenanführer festgenommen hatte, in einem Hinterhalt bei Talcyn getötet. Die 1.Kompanie wurde dorthin entsandt und erschoss als Vergeltung 78 Polen. Bei der Mittagsrast in Kock erhielten sie dann den Befehl, ins Ghetto der Stadt zu gehen, um Juden festzunehmen, da die festgelegte Vergeltungsquote von 200 noch nicht erreicht sei. Schließlich wurden 180 Juden aus Kock von einem Kommando unter Leitung von Leutnant Boysen erschossen. Im offiziellen Bericht von Major Trapp heißt es dazu: *"Insgesamt wurden bei der Aktion erschossen: 3 bewaffnete Banditen, 78 Helfershelfer, 180 Juden, die sich der Festnahme durch die Flucht entziehen wollten. Die große Zahl der Erschossenen ist darauf zurückzuführen, dass Talczyn als ein berühmtes Helfershelfer-Nest seit längerer Zeit bekannt ist."*⁵⁹

Nach diesen Einsätzen war deutscherseits bewusst geworden, dass diese "Aktionen" nicht unbedingt etwas mit normalen Polizeiaufgaben zu tun hatten und so versuchte man durch eine besondere "Verhandlung" zumindest die luxemburgischen Mitglieder des Bataillons zur besonderen Geheimhaltung der Einsätze zu verpflichten. Am 1. Oktober 1942 wurden sie eingehend über die Geheimhaltung belehrt und mussten eine entsprechende Erklärung unterzeichnen. Darin heißt es:

"Heute, am 1. Oktober 1942, bin ich eingehend darüber belehrt, daß alle dienstlichen Tätigkeiten und Vorkommnisse der strengsten Geheimhaltung und Verschwiegenheit unterliegen. Insbesondere gilt dieses auch für die vom Bataillon durchgeführten Aktionen. Ich werde diese Belehrung über Geheimhaltung und Schweigepflicht in

⁵⁶ HW, Bd.I : Anklageschrift, Bl.412f.

⁵⁷ G, Bd. XII, Bl. 1960. Aussage C.K. vom 12.12.1973. Auch bei dem Massaker von Jozefow waren Juden, die auf einem Sägewerk arbeiteten, wieder dorthin zurückgeschickt worden. Browning: S.92.

⁵⁸ Browning : S.136f.

⁵⁹ HW, Bd. XIV, Bl.2548ff.: Bericht von Major Trapp vom 26.9.1942.

*allen Teilen, nicht nur während meines Urlaubs, sondern auch für die Dauer meiner Zugehörigkeit zur Schutzpolizei des Reiches genauestens beachten und befolgen."*⁶⁰

In den folgenden Wochen kam die 1.Kompanie nur bei "Aussiedlungsaktionen" zum Einsatz, d.h. bei der "Erfassung" von Juden und deren Abtransport nach Treblinka⁶¹. Aus Radzyn, Miedzyrzec und Lukow wurden in den beiden ersten Oktoberwochen 1942 insgesamt etwa 10000 Juden deportiert. In der ersten Novemberhälfte erfolgte die Deportation von weiteren 3000 Juden aus Lukow. Diejenigen Juden, denen es gelungen war, sich bei der ersten Deportation zu verstecken, wurden eine Woche später bei einer besonderen Aktion aufgestöbert und erschossen. Auch bei diesen Aktionen waren Polizisten aus der 1.Kompanie beteiligt.

Gleichzeitig zu diesen Deportationen erging der Befehl, das Gebiet um Radzyn "judenfrei" zu machen. Außerhalb der Ghettos war für Juden jeglicher Aufenthalt verboten. Wer dort angetroffen wurde, wurde erschossen.⁶² In der Folgezeit ging das Bataillon systematisch dazu über, Juden in den Wäldern aufzuspüren und zu erschießen. Dies nannten die Angehörigen des Reserve-Polizei-Bataillons 101 untereinander "Judenjagd".

An dieses Vorgehen wollte sich keiner der überlebenden Luxemburger erinnern. Sie sprachen nur von "Streifengängen" mit Fahrrädern auf denen "Verdächtige" und "Partisanen" bekämpft werden sollten.⁶³

Die 1.Kompanie hat zumindest an einer groß angelegten "Durchkämpfungsaktion" im Wald von Parzew teilgenommen. Bei diesen Aktionen ist allerdings nicht mehr nachvollziehbar, was im Einzelnen passiert ist. Deshalb sollen im Folgenden zwei besonders markante und durch Aussagen und Dokumente belegte Ereignisse erwähnt werden.

An einem Sonntag im Januar 1943, wahrscheinlich am 10., hatte Gruppenführer Kr. durch Verrat eines Polen von einem jüdischen Kellerversteck in Kock erfahren⁶⁴. Dort nahm er vier Juden fest. Bei ihrer "Befragung" gaben diese ein weiteres Kellerversteck preis. Es befand sich in einem Bauernhof am Stadtrand von Kock. Als Gruppenführer Kr. sich dem Hof näherte, wurde er von den dort versteckten Juden überraschend beschossen. Er holte daraufhin seine Gruppe zur Verstärkung. Es entwickelte sich dann eine Schießerei während der die Polizisten mit Maschinengewehren und Karabinern in die Kellerfenster schossen. Vier oder fünf Juden kamen bei einem Ausbruchversuch um, acht bis zehn fand man tot oder schwer verletzt im Keller. Vier oder fünf wurden unverletzt festgenommen, "verhört" und dann an Ort und Stelle erschossen.

Dann machte man sich daran, die polnische Bäuerin zu suchen, welcher der Hof gehörte und der es gelungen war zu flüchten. Drei Tage später, am Mittwoch, dem 13.

⁶⁰ StAHH: Personalakten. Bei Browning wird eine solche Geheimhaltungsverpflichtung nicht erwähnt, so dass sie wohl nur den Luxemburgern abverlangt wurde.

⁶¹ Browning:S.145ff.

⁶² Browning:S.167f.

⁶³ Im offiziellen Sprachgebrauch des Bataillons ist nur von "Verdächtigen" und "Partisanen" die Rede. Dabei war aber jedem Angehörigen der Truppe klar, was gemeint war. Vgl. Dazu die Aussage von J.P. vom 9.6.1969. G, Bd. VII, Bl.1085: "Mir ist aus den Erzählungen meiner Kameraden nur bekannt, daß man auf den Streifengängen auch nach versteckt lebenden Juden fahndete, und diese bei Antreffen an Ort und Stelle erschoss. Hierüber sprachen vornehmlich die jungen Luxemburger unserer Kompanie." Siehe auch Anm. 4.

⁶⁴ Browning: S. 170, Vgl. Auch: G, Bd. XI, Bl. 2101f. Aussage von Fr.Bur. vom 12.5.1964., Bl. 2040ff. Vernehmungsniederschrift des F.B. vom 7.2.1974.

Januar fand man sie in einem nahe gelegenen Dorf im Hause ihrer Eltern. Leutnant Boysen stellte den Vater vor die Alternative: entweder sein Leben oder das seiner Tochter. Der Mann lieferte seine Tochter aus. Leutnant Boysen gab nun einem Soldaten den Befehl, die Bäuerin zu erschießen. Dieser lehnte dies ab, da die Frau hochschwanger sei. *"Daraufhin befahl Boysen dem Luxemburger Q.S., die Bäuerin zu erschießen. Q.S. führte den Befehl auch aus."*⁶⁵

Waren die bisher erwähnten Opfer für ihre Täter namenlos gewesen, so kam es auch vor, dass Angehörige des Bataillons Juden erschossen, die sie gut kannten⁶⁶, da diese z.B. als Küchenhilfen oder Handwerker für die Polizisten tätig gewesen waren. Bluma, eine etwa sechzehnjährige Jüdin und Ruth, die beide in der Küche in Kock beschäftigt waren, wollten fliehen, als sie von einer bevorstehenden "Aussiedlung" erfuhren. Obwohl ein Polizist davon abriet, da es "zwecklos" sei, konnten die Mädchen flüchten, weil andere ihnen halfen. Etwa vierzehn Tage nach der "Aussiedlung" erhielt der Zug von Leutnant Boysen durch Polen Kenntnis davon, dass in einem Wald einige Kilometer von Talcyn, Juden in Erdhöhlen versteckt lebten. Zwei Gruppen unter Führung von Gruppenführer Kr. kamen darauf zum Einsatz. Sie fanden die Erdlöcher und erschossen alle Juden, wobei sie ohne Vorwarnung so lange in die Höhlen schossen, bis sich niemand mehr rührte. Unter den Toten befanden sich auch Bluma und Ruth.⁶⁷

"Judenjagd" und Kampf gegen Partisanen erfolgten ab Anfang Januar 1943 fast täglich und so ist es nicht verwunderlich, dass die eingesetzten Polizisten bald keinen Unterschied mehr machten. "Vernichtet" wurden Juden wie Partisanen. Gefangene wurden keine gemacht, oder nur um sie zu "verhören" und dann zu erschießen. Wie ein Partisaneneinsatz verlief, zeigt ein "Tagesbefehl"⁶⁸, in welchem den Männern eines Zuges "für ihren gezeigten Mut und entschlossenes Handeln eine ganz besondere Anerkennung" ausgesprochen wurde. Dort heißt es:

"Der unter Führung von Leutnant Haalck am 30.1.43 mit einem Zug durchgeführte Einsatz konnte die Bande bei Grabow-Szlachecki, 37 Km westwärts Radzyn, überraschend angreifen und zum Kampf stellen. Bei dem sich abspielenden heftigen Feuerkampf haben sich alle Männer durch Schneid und mutiges Draufgängertum ausgezeichnet. Dass bei diesem in der Dunkelheit durchgeführten Feuerkampf keine eigenen Verluste eingetreten sind, ist der taktisch richtigen und umsichtigen Führung des Ltn. Haalck zu verdanken.

Es wurden vernichtet:

6 Bolschewisten erschossen (darunter 1 russ. Oberleutnant und 1 russ. Ltn.), 1 bolschew. Ltn gefangen genommen (später an der Verwundung gestorben)."

In Wirklichkeit wird es wohl so gewesen sein, dass die Partisanen im Schlaf überrascht und erschossen wurden.

An diesem Einsatz waren auch sieben Luxemburger beteiligt.

Ein weitere Einsatz mit Luxemburger Beteiligung wird von einem Zeugen folgendermaßen geschildert: *"Meinem Zug folgte ein weiterer unter dem Kommando*

⁶⁵ G, Bd. XII, Bl. 2005, Vernehmungprotokoll des H.S. vom 22.1.1974. Der Zeuge F.B. nennt als Schützen auch einen Luxemburger, allerdings gibt er einen anderen Namen an. Bl. 2043.

⁶⁶ LW,10.8.1996: "Es waren zwei nette Mädchen, mit denen wir Luxemburger uns gut verstanden, und die recht lieb zu uns waren."

⁶⁷ HW, Bd. XI, Bl. 2103ff., Vernehmungprotokoll des F.B. Vom 12.5.1964. Browning: S.202f.

⁶⁸ StAHH: Personalakte Nr. 792. Abschrift des Tagesbefehls vom 13.2.1943.

des Zugwachtmeisters Gr. . Gr. ging mit seinem Zug geschlossen über die freie Fläche und bekam plötzlich Feuer. Vermutlich saßen in der Nähe Partisanen auf den Bäumen. Gr. wurde am Arm verletzt. Wie ich später erfuhr, soll ein Luxemburger seines Zuges daraufhin eine Jüdin vom Baum geschossen haben. ... Die Jüdin war von dem Luxemburger tödlich getroffen worden."⁶⁹

Dass nicht alle Einsätze ohne Verluste abliefen, davon zeugt der Tod von Leutnant Haalck, der von eigenen Leuten irrtümlich erschossen wurde, aber auch die von überlebenden Luxemburgern verfassten Berichte über Verluste unter den Kameraden⁷⁰.

Einige Personalakten⁷¹ enthalten einen "Einlagebogen für das Soldbuch" auf welchem die "Kampftage für das Bandenkampf-Abzeichen" aufgelistet sind. Zeitlich erstrecken sich diese Einsätze von Januar 1943 bis Juni 1944.

Dies belegt eindeutig, dass die Einsätze im Sommer und Herbst 1942 nichts mit Partisanenbekämpfung zu tun hatten.

Ein letzter Einsatz der 1.Kompanie bei der Judenvernichtung fällt chronologisch in die Zeit der Einsätze gegen die Partisanen. Im November 1943 wurde auch das Reserve-Polizei-Bataillon 101 beim großen Massaker des sogenannten "Erntefestes"⁷² eingesetzt. Am 2. und 3. November 1943 kam das Bataillon in erster Linie zur Absperrung zum Einsatz. Einer der Luxemburger konnte sich noch mehr als 50 Jahre danach recht genau erinnern: *"Sie waren meiner Erinnerung nach die letzten Judenaktionen, zu denen wir herangezogen wurden. ... Am Morgen des 2. November bekamen wir unsere Mission mitgeteilt. Sie bestand darin, mit anderen Kompanien eine viele Kilometer lange Straße abzuriegeln, auf welcher Tausende von Juden geschritten kamen, um etwas weiter von unserer Aufstellung erschossen zu werden. Das Erschießen sahen wir nicht, wohl aber hörten wir die Schüsse. ... Am anderen Morgen, in aller Herrgottsfrühe, mußte unsere Kompanie ein in derselben Gegend, aber an einem anderen Ort gelegenes Judenlager [wahrscheinlich Poniatowa] abriegeln, denn sämtliche Insassen wurden vor dem Lager in einem breiten, tiefen und langen Graben erschossen. Ich hatte wie gewöhnlich das MG und als zweiter Schütze diente mir ein Luxemburger. ... Ich hatte, als schon länger als eine Stunde geschossen worden war, meinen Platz verlassen und mein MG meinem Kameraden anvertraut, um mich in dem Wäldchen bis auf etwa 50 Meter an das Lager heranzubegeben. Das Grauen das ich dort sah, kann ich nicht beschreiben, weil mir die passenden Worte fehlen. Oben auf dem Graben standen drei Polizeimänner, die entweder mit Pistolen oder mit auf Einzelfeuer eingestellten Maschinenpistolen, ..., in den Graben hinunterschossen, wo schon etliche Lagen von Leichen lagen, auf die dann die anderen stiegen, um im Graben weiter nach vorne zu gehen. Es waren im ganzen sechs Polizeimänner, die oben standen. Drei davon schossen, die anderen drei machten Pause, um die Schießenden dann wieder abzulösen. Meiner Meinung nach gaben sie keine gezielten Schüsse ab, denn es mußte schnell gehen.*"⁷³

⁶⁹ HW, Bd. XIV, Bl.2493, Vernehmung G. vom 9.12.1964

⁷⁰ Freiwöllegekompanie II, S.209-212.

⁷¹ StAAH: Personalakten Nr. 794, 798, 801

⁷² Browning: S.181f.:"Während des gesamten Krieges blieb dies die größte Einzelaktion der Deutschen zur Vernichtung der Juden....insgesamt 42000 jüdische Opfer im Distrikt Lublin..."

⁷³ LW, 7.8.1996. Für andere Zeugenaussagen vgl. Browning: S.185f. und 187.

Warum?

Es bleibt nach der Darstellung dieser Morde an denen zweifellos auch die Luxemburger (in)direkt beteiligt waren, die Frage nach einer Erklärung. Wie und weshalb haben Männer der unteren Ränge, Männer, die wie die 14 Luxemburger "zwangsweise" in einem Reserve-Polizei-Bataillon Dienst taten, bei der Durchführung des Judenmordes mitgeholfen?

Wer auf diese Frage eine Antwort sucht, kann nicht umhin, auch auf die Besonderheiten der Situation der Luxemburger hinzuweisen. Dadurch wird klar, dass die Goldhagen'sche simplifizierende Erklärung vom "eliminatorischen Antisemitismus" der in der deutschen Gesellschaft verbreitet gewesen sei, hier nicht greift. Die Unterschiede zu den deutschen Angehörigen des Reserve-Polizei-Bataillons 101 sind zu auffällig.

Besonders sticht das jugendliche Alter der Luxemburger hervor. Man kann ohne Zögern behaupten, dass sie von der (Volks-)Schulbank in eine Situation versetzt wurden, auf die sie nie vorbereitet worden waren. Zum einen fanden sie sich in der Uniform der deutschen Polizei wieder, zum anderen wurden sie als Angehörige des Reserve-Polizei-Bataillons 101 in Polen zum einem Einsatz abkommandiert, der nicht zu den gewöhnlichen Aufgaben der Polizei gehörte.

Keiner der vierzehn hat den Mut aufgebracht, sich gegen die Eingliederung in die deutsche Polizei zu wehren. Alle hatten irgendwie mitbekommen, was mit ihren Kollegen passiert war⁷⁴, die dieses getan hatten. Da sie wohl eher Duckmäuser waren, wollten sie nur nicht auffallen und durchkommen, sie wollten überleben, koste es was es wolle. Den meisten mag die Anpassung an das Verhalten ihrer deutschen "Kameraden" eine Garantie für ihr Überleben gewesen sein. Dennoch gibt es Hinweise, dass der eine oder andere sich im Bataillon recht "dienstbeflissen" zeigte und seinen Vorgesetzten positiv auffiel. Zu einer außerplanmäßigen Beförderung ist es jedoch bei keinem gekommen. Einige zeigten darüber hinaus auch eine gewisse Disziplinlosigkeit, die auch geahndet wurde, doch handelte es sich hierbei keineswegs um Akte, die mit Opposition etwas zu tun hatten.

Der Konformitätsdruck ist sicher bei den jungen Luxemburgern in ihrer spezifischen Lage eine erste Erklärung für ihr "Mitmachen".

Man kann wohl kaum behaupten, sie seien durch die "Umschulung" zu überzeugten Nationalsozialisten geworden, die nun bereit gewesen seien, die Rassenpolitik des Regimes in die Tat umzusetzen. Dennoch hat es wohl doch eine schleichende, sicher zum Teil unbewusste Übernahme der nazistischen Rassenvorstellungen gegeben, die aber wohl für eine Erklärung der Mitwirkung hier nicht ausreicht. Ihre Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal von ihnen unbekanntem Menschen führte zu einer Anpassung die aus ihnen "trotz anfänglicher innerer Widerstände und fehlender Begeisterung"⁷⁵ Mörder oder Helfershelfer von Mördern machte. Bei den Deportationen galt wohl für die meisten das "Aus den Augen aus dem Sinn", ohne dass man behaupten kann, sie hätten nicht gewusst, was mit den Juden an ihrem Ankunftsort passierte.

Wohl kann auch für die Luxemburger das gelten, was im Urteil über einige "einfache Schützen im Glied" des Reserve-Polizei-Bataillons zu lesen ist:

⁷⁴ Es bleibt aber auch hier die Frage, ob sie wissen konnten, was mit ihren Kameraden wirklich geschah.

⁷⁵ Browning: Daniel Goldhagens willige Vollstrecker. In: Christopher Browning: Der Weg zur "Endlösung". Entscheidungen und Täter. Bonn 1998, S.166.

*"Diesen Angeklagten ist gemeinsam, daß sie alle genau wussten, daß ihr Handeln verbrecherisch war und daß sie zu Mordgehilfen herabgewürdigt wurden. ... Und schließlich ist ihnen gemeinsam, daß sie die ihnen erteilten Befehle ungeachtet des fürchterlichen Inhaltes ausgeführt haben, ohne daß es eines auf den Einzelfall abzielenden Druckes gegen sie bedurft hätte. Sie sahen darin in ihrer damaligen Situation den einzig möglichen Weg. Sie standen unter dem Gefühl unklarer Bedrohtheit, dem Gefühl, es sei besser, Befehle zu befolgen, um sich nicht Gefahren auszusetzen, von denen alle völlig unklare Vorstellungen hatten, weil sie vergleichbare Fälle nicht kannten. Jeder von ihnen hat gegenüber dem Befehl in einem Konflikt gestanden. Keiner hat die Befehle befolgt, weil er sie aus innerer Überzeugung gebilligt hätte. Jeder von ihnen hat seinen Konflikt mit dem Ergebnis des Gehorsams gegenüber dem Befehl bewältigt."*⁷⁶ Dadurch wurden sie zu Mittätern, die "als Angehörige der Absperrungsmannschaften, der Belade-, Begleit-, Bewachungs- oder Räumkommandos bei Durchführung von Exekutionen diese Taten [die Erschießungen selbst] gefördert haben".⁷⁷

In dieser Situation hat der wohl regelmäßige, übermäßige Konsum von Alkohol sich regende Gewissensbisse schnell verdrängen geholfen⁷⁸.

Im Gedächtnis hat der Verdrängungsprozess die Vermischung mit den Kämpfen gegen Partisanen beschleunigt. Schließlich hat der Einsatz des Bataillons an der Front, Verletzungen und zu guter Letzt auch die Kriegsgefangenschaft in Russland die Erinnerung an die Judenmorde überlagert. Als sie nach Luxemburg zurückkamen, wurden sie nicht über Ihre Einsätze in Polen befragt, ein Umstand der es erleichterte die "Opferrolle" und den Widerstand hervorstreichen.

Dass auch nicht nur "die Luxemburger im Bataillon" sondern auch Zwangsrekrutierte in der Wehrmacht an den Judenmorden beteiligt war, belegt ein Bericht von « Jean l'Aveugle »⁷⁹ an die luxemburgische Exilregierung:

*« ... Certains (sic) recrues sont dans la région de Brest-Litovsk. Quelques Luxembourgeois ont été obligés sous la menace du pistolet à prendre part à l'exécution des juifs. Ceux-ci ont été rassemblés par groupes de cent. Avec les pelles des soldats ils ont été forcés de se creuser leur tombe. Les adultes juifs ont été abattus à coups de revolver, les enfants ont été assommés à coups de crosse ; certains brutes de Prusse-Orientale se sont fait un sport pour pourfendre les enfants à la bayonnette (renseignements dus à un témoin oculaire digne de foi). Les prisonniers russes ferment la tombe. Ce régiment en l'espace de 3 mois, a exécuté 420.000 juifs. Je fais ressortir qu'il ne s'agit pas d'un régiment d'SS. ... »*⁸⁰

⁷⁶ HW, Urteil, Bl.230f.

⁷⁷ HW, Anklageschrift, Bl. 571.

⁷⁸ Freiwillegekompanie, vol. II, S.219. Mitteilung an den Verfasser.

⁷⁹ Deckname des Resistenzlers Dr. Schwachtgen.

⁸⁰ CNR: Dossier: Résistants méritants: Rapport non daté, probablement début 1943.